

partie besteht, sondern dem Elternhaus verhüggegeben aber, falls dieser verstoßen, elendig bestimmt werden.

Görlitz. Am Mittwoch, zwei Tage nach seinem Tod, gilt, die am 2. Februar stattgefunden hatte, wurde ein heiliger Trauzeugen bestellt, wie bekannt, weil er Unterschlagungen begegnet haben soll.

Dresden. Unsere östliche Hauptsstadt wird am 12. Juni eingeweiht werden. Der Gewerbeverein, der sich nach dem allgemeinen Wohlwollen zu Ratten kommenden Unternehmern besonders engagiert hat, plant für diesen Tag eine Reihe feierlicher Veranstaltungen; so ist u. a. ein Festzug in Aussicht genommen, der sich vom Rathaus und nach der Gedächtnissäule bewegt, wo von dem an der Feier teilnehmenden Großen, seiner Schwimmverein ein Schauschwimmen veranstaltet werden wird.

Dresden. In den zwischen dem hiesigen Verkehrsministerium und den hier eingetroffenen Deputationen der Dresdner Kaufmannschaften zu Leipzig und Dresden stattgefundenen Besprechung wurde beschlossen, im Jahre 1908 hier ein Heimatfest abzuhalten.

Dresden. Die Boge des hiesigen Wohnungsmarktes ist wie auch vieler andererorts für die Hausbesitzer recht ungünstig geworden, da das Verhältnis von Mietzins und Nachfrage sich sehr zu Ungunsten der Hauswirte verschoben hat. Nach einem statistischen Artikel des Herrn Dr. Schäfer im „Dtsch. Zug.“ standen am 12. Oktober 1908, dem Datum der letzten Wohnungszählung, im ganzen 8796 Wohnungen leer. Auf das eigentliche Dresden ohne die einverlebten Vororte kamen Personen allerlei 7421 Wohnungen, das sind 7,21 Prozent aller Wohnungen überhaupt. Diese Ungunst des Wohnungsvorlasses hat ihre Gründe in der wirtschaftlichen Wirtschaftslage und der übermächtigen Kaufmacht. Auch hat ein gehöriger Fortzug von Personen von Dresden stattgefunden, der durch Zugang nicht wieder ergänzt worden ist. Hierzu kommt auch noch ein Rückgang der Geschäftsführungen. (Ist bei dieser Boge des Grundbesitzes will man diesen auch noch extra hoch mit Steuern beladen?)

(Dresden, 28. Mai.) Der König, der vergangene Nacht im Schloss stirbt, wohnt heute den feierlichen Ereignissen für die verstorbene Prinzessin in der katholischen Hofkirche bei.

Pirna. In seiner in der Kaiser-Wilhelmstraße gelegenen Wohnung hat sich in einem Anfall von Schwäche der Hauptmann Hochs durch Geschenken den Tod gegeben. Nach dem „Pirnaer Anzeiger“ neigt der Verstorbene schon seit längerer Zeit zur Melancholie. Er war, ehe er vor einem halben Jahre seine Batterie übernahm, bereits wegen Nervosität auf ein Jahr benannt.

Bitterfeld. 27. Mai. Der Abschluss, die Arbeit heute früh eingestellt, wurde in der gestern hier abgehaltenen Versammlung der Maurer mit 267 gegen 23 Stimmen gefaßt und gilt für die Stadt Bitterfeld und alle zum Bauhauptamt Bitterfeld gehörigen Ortschaften. Die Verbandsleitung gewährt den Streitenden je nach der Dauer ihrer Erkrankung 8 bzw. 10 DM. und für jeden schwächlichen Maß 1 RR. pro Woche Unterstützung. Der Weisung der Verbandsleitung folgend, haben bereits gegen hundert unberuhelassene Maurer Bitterfeld verlassen, daß gleiche wird von den zahlreichen hier arbeitenden böhmischen Maurern erwartet, die sich jetzt ebenfalls erfüllt haben. Zwischen den Organisationen der Maurer, Zimmerer und Baumarbeiter besteht ein Vereinbarungsvertrag, nach welchem in diesem Falle die Zimmerer und Baumarbeiter den weiterarbeitenden Maurern keine Hälftearbeiten leisten dürfen. Um Ausführungen zu vermeiden, beschloß die Streitleitung, solchen Streitenden, die sich betrunken auf der Straße zeigen, die Unterstützung nicht auszuhandhaben, sondern diese direkt an die Familie auszuzahlen. Der jährliche Stundenlohn beträgt 28—30 Pf., die Maurer verlangen aber 35 Pf. und zehnständige Arbeitzeit. — Von der Streitleitung der Maurer wurden heute früh über 300 Streitarten aufgestellt. Es sind nur wenige arbeitende Maurer auf den Bauten zu sehen. Einzelne Unternehmer haben bereits auch die Baumarbeiter entlassen.

Hohenstein-Ernstthal. 27. Mai. Ein bedauerlicher Unfall trug sich gestern nachmittag auf der Langwolfsstraße zu. Der Malergerüst Schneider war mit dem Ankerzettel von Maßen der durch unsere Stadt fahrenden elektrischen Bahnung beschäftigt. In dem Glashaus, der Strom sei abgeschnitten, griff er mit beiden Händen an einen Leitungsbügel, wodurch er einen heftigen Schlag erlitt, so daß er mit aller Macht vom Better, worauf er stand, umgekippt 8 m hoch auf die Erde geschleudert wurde. Schneider erlitt Brandwunden an den Händen, auch vermutlich noch innere Verletzungen durch den Strom, doch scheinen dieselben nicht lebensgefährlich zu sein.

Waisenhaus. 26. Mai. Der neben dem hiesigen Amtsgericht existente Waisenhaus des Herrn Stadtkämmerers Weißer ist ein Raum der Flammen geworden; dem energischen Eingreifen der Feuerwehren von hier und Umgegend gelang es, nach zweistündiger Arbeit des Herren Herr zu werden. Der entstandene Schaden wird auf etwa 6000 Mark geschätzt. — Auf diesem Bahnhof soll demnächst ein neuer Waisenhaus errichtet werden. — Die hiesige gemeinsame Heilanstaltenlosse mit Sonntag, den 5. Juni, eine außerordentliche Generalversammlung ab.

Oberwiesenthal. 27. Mai. Ein Schadenereignis vorvergangene Nacht 1½ Uhr in Höhne-Wiesenthal aus. Das alte „Wohler“-Haus stand auf noch unangetasteter Wiese zentral in hellen Flammen, die auch das vor kurzem neuerrichtete Haus des Herrn Joseph Proß ergriffen. Im Wohnhaus des letzteren lag man in einem Schlafe. Alle Einwohner waren in den Flammen umgekommen, wenn nicht von ihnen die Türe eingeschlagen worden wäre. Dem energischen Eingreifen der Feuerwehren von Höhne, Ober- und Unterwiesenthal ist es zu danken, daß nicht ein ganzer Ortsteil des Dorfes zum Opfer fiel.

Schwarzenberg. Ein mit großer Stoffheit, wie er wohl leben zu verzeichnen ist, ist am 1. Pfingstsonntag in Rothenburg ausgestorben worden. Nachmittags in der 3. Stunde bemerkte

der Goldschmiede Stroh, daß eine in seinem Stalle befindliche Schmelze unzählig und zusammengekettet bestand. Bei näherem Betrachten sah der Kürschner Jindřich Švec, unweit des Stalles, einen 5 cm starken Dampfgeschleier, der auf einer Stange von ca. 90 cm ganz blauig aussah. Der Kürschner stellte fest, daß die Schmelze innerlich schwer verrostet sei und sich in kurzer Zeit verkrümmt hätte. Die Schmelze wurde gelöst werden. Als Täter wurde ein Maurer und Sozialer ermittelt.

Erklimbach. Ein 15 Jahre alter Glasmacherzügel hier stand in der Werkstatt des Arbeitsplatzes ein gebrochenes Zeichen, gleich, obwohl zu wissen, daß das Gewehr geladen war, auf einem 18 Jahre alten Mitarbeiter, brachte ab und verlor diesen schwer im Gesicht. Der Verletzte wurde nach dem Stadtkrankenhaus gebracht. — Die hiesige Straßenbahn beförderte während der Pfingstsonntags 46 700 Personen.

Crimmitschau. 26. Mai. Die Städteverordneten genehmigten heute einen auf 50 Jahre abgeschlossenen Vertrag

zwischen der Stadtgemeinde und der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft zu Berlin wegen Errichtung einer Anlage für Licht- und Kraftabgabe (Leibnitzkraftzentrale). Nach dem Eintritt soll der Vertrag als gelöst gelten, wenn die zu errichtende elektrische Bahn für Personen- und Güterbeförderung, die vorhanden ist, genutzt werden soll, die staatliche Genehmigung nicht braucht zwei Jahren erhält. Die Stadt Crimmitzschau will jedoch auf jeden Fall davon profitieren, daß für den Personenverkehr im Stadtgebiet eine Bahn von der nördlichen Grenze der Nachbargemeinde Beuthenau bis zum südlichen Ende der Stadt (mit Anschluß an den Bahnhof Crimmitzschau) gebaut wird. Die Stadtgemeinde will der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft auch zur Pflicht machen, daß noch hier eine feste Geschäftsstelle derselben gelegt werde, von welcher aus die den Stadtbezirk betreffende Verwaltung erfolgen soll.

Dynamitanschlag gegen eine Kirche. Ein Schurkenstreich versuchte die Bevölkerung von Bamberg (Wals) in Aufruhr zu bringen. An der Ostseite des Chores der evangelischen Kirche wurde, wie die „Germ.“ mittelt, nachts unterhalb eines Fensters, das mit Glasmauersteinen im Werte von über 3000 Mark versehen war, das Mauerwerk an mehreren Stellen angebohrt und eine Dynamitpatrone zur Explosion gebracht. Dadurch ist außer den Beschädigungen des Mauerwerks das genannte Fenster in seiner ganzen Länge zerstört. Die Gewalt der Explosion war so groß, daß Fensterscheiben der umliegenden Häuser eingebrückt und Gardinen heruntergeworfen wurden. Von dem Täter hat man noch keine Spur.

Durch einen 56 Stunden währenden Regen, der am 4. April begann, wurde auf St. Helena eine ernste Überschwemmung verursacht. Seit 26 Jahren hat eine ähnliche nicht stattgefunden. Ein mehrere Fuß hoher Strom floß zwei Tage lang durch die Stadt. Allerlei Tiere, Nahrungsmittel, Produkte der Felde, Haushaltsgegenstände, selbst mehrere Rentner schwere Felsblöcke wurden in die See hinausgetrieben. Jamestown, der Hauptort der Insel, liegt in einem ringsum von Felsklippen übertragenen Tale. Die durch mächtige Wasserströme gelockerten Felsblöcke stürzten auf die Stadt hinab und zertrümmerten etliche Häuser völlig. Ein Hilfkomitee zur Unterstützung der ärmeren Bevölkerung, die zum Teil ihre ganze Habe eingebüßt hat, ist bereits zusammengetreten.

Eine brave Rabenmutter. Ein Forstmann schreibt der „Strahl. Post“: „Rabenmutter“ ist ein böses Schimpfwort! Wie die Gerichtsverhandlungen zeigen, gibt es unter den Menschenmüttern welche, Gott sei Dank auch nur ausnahmsweise, die als Rabenmutter bezeichnet zu werden verdien. Die Rabenmutter im echten Sinne des Wortes aber, nun, das sind brave und liebvolle Mütter, treu bis in den Tod. Das kann ich beweißen. Hören Sie nur zu: In einem Schlag im Forstschutzbezirk Jungholz bei Hohwald wurde gestern ein Stamm gefällt, in welchem ein Rabe sich eingenistet hatte. Der Stamm wurde von Holzhauern angehauen und durch das Klopfen erschlägt. Raum bemerkte dies die Rabenmutter, das heißt die Mutter der jungen Raben, welche eben im Begriffe war, Nahrung für ihre Jungen zu suchen, so kam sie gleich herbei, setzte sich auf ihr Nest und verbarg ihre Jungen unter den Flügeln, als wollte sie sie vor der Gefahr schützen. Sie verließ ihr Nest nicht, der Stamm fiel um, die treue Beschützerin ihrer Kinder blieb sitzen und wurde samt ihren drei Jungen erschlagen. Ich bitte den Herrn Oberförster, dieses zu veröffentlichen, damit in Zukunft der Name „Rabenmutter“ ein Ehrentitel werde. Der brave Vogel, der für seine Jungen in den Tod ging, hat es wahrlich verdient.

Wettervorhersage. (Dr. Witterung vom 1. Mai meteorologischen Institut zu Chemnitz.) **Niederschlag der Wetterlage von heute früh:** Hochdruckgebiete mit Magenta von 767 mm lagern für SW und O des Gebietes sowie über dem norwegischen Meer, das Minimum am nördl. britischen Meerbusen beträgt unter 755 mm; eine neue Depression steht vor Island. Mit dem Einsetzen einer trockn. Südwest. Strömung ist zunehmende Bewölkung bei anhaltend hoher Temperatur eingetreten. In SW Deutschland sind unter Gewittern erhebliche Niederschläge gefallen. (Frankfurt 16 Kornstärke 18 mm).

Prognose für den 29. Mai. **Wetter:** Trocken, wenn auch mehr oder weniger trüb. **Temperatur:** Mittl. Windsturz: SW. **Barometer:** Mittel. **Wetterprognose.** (Dr. Witterung vom 1. Mai meteorologischen Institut zu Chemnitz.) **Niederschlag der Wetterlage von heute früh:** Hochdruckgebiete mit Magenta von 767 mm lagern für SW und O des Gebietes sowie über dem norwegischen Meer, das Minimum am nördl. britischen Meerbusen beträgt unter 755 mm; eine neue Depression steht vor Island. Mit dem Einsetzen einer trockn. Südwest. Strömung ist zunehmende Bewölkung bei anhaltend hoher Temperatur eingetreten. In SW Deutschland sind unter Gewittern erhebliche Niederschläge gefallen. (Frankfurt 16 Kornstärke 18 mm).

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 28. Mai 1904.

Berlin. Gouverneur Leutwein telegraphiert aus Windhuk vom 27.: Am 24. d. M. machte Stoß auf eine Nachricht vom Abmarsch der Jetjo-Leute von Osten zum Omuramba-Fluß von Olamatangara einen Vorstoß auf Otjomaru. Er fand leichteres befehlt und überraschte den Feind, der sich tapfer verteidigte. Im dichten Gebüsch griffen die 1., 2. und 6. Kompanie an. Der Feindwich nach allen Seiten auseinander. Er hinterließ sechs Tote, darunter einen Großmann. Außerdem wurden Verte und Verwundete fortgeschleppt, die Verluste sind also jedenfalls größer. Diesseitige Verluste: von der 1. Feld-Kompanie gefallen Reiter Bucier-Paris und Kriegsfreiwilliger Richard Spindler aus Beaufort bei Breslau. 115 Stück Kleinwaff. wurden erbeutet. Stoß verfolgte den

schiedenem Stein und Metall durch auf seine Überschreitung
Obersteckungserlaubnis-Stellung zurück.

■ Winklau, 27. Mai. Bei dem am 24. d. M. erfolgten Vorstoß des Major Ghoß auf Ojimaja, bei dem er besiegt wurde, überstiegen er den Stein, der sich unzweckmäßig unter den beiden Seiten befindet, dann aber nach oben Seiten aufeinander wichen, wobei es 6 Tote gab, darunter der Oberleutnant Schuhmacher. Diese sind gefallen der Kriegsbeschützer Lüder, Paritz und Michael Schuhmacher aus Denau bei Dresden von der 1. Kompanie. 100 Soldaten wurden verletzt. (B. 2.M.)

■ Berlin. Gestern abend 10 Uhr gab der Gewerbetreibende im Garten des Gymnasiums in der Klosterstraße auf die Tochter des Schulmeisters vier Revolverkugeln ab, anschließend auf Nacho wegen verschuldetter Rache. Der Schulmeister des Gymnasiums kam hinzu und versuchte den Täter zu entwaffnen, wurde aber selbst leicht verwundet. Hieraus schloß S. auf sich selbst und verwundete sich ebenfalls nur leicht.

■ Wilhelmsburg. Der tschechische Sonnberg polierte, von Danzig kommend, 8 Uhr 20 Minuten die Wilhelmshöhe und hielt hier eine Wutrede. Prinz Otto Friedrich flog ein, der Zug fuhr weiter nach Brilon, von wo aus sich der Kaiser zu Pferde nach Döberitz begabt.

■ Stralsburg. Ein Soldat des Infanterie-Regiments Nr. 97 legte während einer Schießübung Herzschwelle auf einen anderen Soldaten an und drückte auf dessen Aufsordnung das nach seiner Meinung ungeliebte Gewehr los. Eine Kugel, welche sich noch darin befand, löste den Unglückslichen augenscheinlich.

■ Stuttgart. Gestern sind in ganz Württemberg schwere Gewitter niedergegangen, die viel-

reich großen Schaden angerichtet haben. Zwischen Heilbronn und Weinsberg haben ungeheure Wassermassen den Bachdamm auf die Länge von 12 Metern zerstört. Auf denselben Grunde wurde der Verkehr zwischen Heilbronn und Heilbronn vorläufig eingestellt. In Heilbronn stand das Wasser meterhoch in den Straßen und Gärten und richtete auch in den Weinbergen schwere Schäden an. Zwischen Ulmingen und Böllingen trat eine große Überschwemmung ein, noch größer als die im Jahre 1886, bei der 47 Personen ums Leben kamen.

■ Reichenberg. Der Inhaber der in Konkurs geratenen Bank- und Wechselsfirma Michaelis und Majschke, Hermann Michaelis, wurde verhaftet.

■ Wien. Die heutige japanische Gesandtschaft bestätigte die Nachricht, daß der Mikado beabsichtige, die christliche Religion als Staatsreligion einzuführen. Einer solchen Absicht steht die neue Verfassung entschieden gegenüber.

■ Czernowitz. Beim Regiments-Exerzier der 10. Infanterie-Regiments starzte Leutnant Pistor. Er erlitt schwere Kopfwunden und dürfte kaum mit dem Leben davon kommen.

■ Bułary. Während eines Brandes in der Wohnung einer reichen Witwe stahlen zwei Feuerwehrleute die Schlüssel zur Kasse und entwendeten Wertpapiere in Höhe von 1/4 Million Mark. Die Diebe wurden verhaftet.

■ Corcas. Die Schiffahrt des Donaudeltas wird am 1. Juni für den aufwühligen Handel wieder geöffnet.

■ Fürth. Der internationale Baumwollkongress wurde gestern auf Platz-Kulm geschlossen. Das vom Kongreß gewählte Komitee wählt zu seinem Präsidenten Macara-Manchester und

zu seinem Vizepräsidenten Dr. Strobl. Macara ist der Name des jüngsten Verteidigungsministers.

Summarisch-japanischen Krieg.

■ Petersburg, 28. Mai. Nach einer Verschmelzung von Zulau haben alle drei japanische Armeen die Manchurien erreicht. General Satoff hat Sungtungtching besetzt. General Oberlande noch immer Truppen bei Shantung.

■ Petersburg, 28. Mai. Nach Wahlen zum neuen Statthalter ein japanischer Parlamentarier, der die Reise von Saseo bis Wukien mit verbündeten Augen gemacht hatte. Seine Wahl wird mit dem Besiegt bei Manchurien in Verbindung gebracht. Man nimmt an, daß die Japaner nun einen kurzen Waffenstillstand bitten, um ihre Toten zu bestatten.

■ Petersburg, 28. Mai. bisher liegen noch keine offiziellen Nachrichten über die Schlacht bei Manchurien vor. Nach Versammlungen und Wahlen hat der dort eingetroffene japanische Parlamentarier um einen 48 ständigen Waffenstillstand gebeten, um die bei Manchurien gefallenen Soldaten zu bestatten.

■ S. u. Das Japon wird berichtet, die Russen durchsetzen daß Bond im Umkreis von 24 Kilometern nordwestlich von Tschunshong. Mehrere Scharmüdel haben stattgefunden, in denen die Russen geschlagen wurden.

■ Niitschau, 28. Mai. Es verlautet, daß der japanische Panzer-Haushalt von einem russischen Unterjectot in die Luft gesprengt worden.

Motorwagen-Verkehr Riesa—Strehla.

(Sommerfahrplan.)
Ab Strehla (Schnellfahrt): 6,15 8,30 10,30 12,15 2,45 5,15 7,15.
Ab Riesa: Hotel Deutsches Haus: 7,30 9,45 11,30 1,30 4,00
6,00 8,30.

Dresdner Börsenbericht des Riesaer Tageblattes vom 28. Mai 1904.

Wertliche Handels-	Umsatz.	Geld.	Wertliche Handels-	Umsatz.	Geld.	Wertliche Handels-	Umsatz.	Geld.	Wertliche Handels-	Umsatz.	Geld.
Richtungsscheine	5	—	Stadt-Denk-Mark.	6	108,25 G	Großherzoglich-Pomm.	5	—	Reichsbahn	10	—
do.	5	102,50	Stadt-Würz.	5	86,40 G	1810-Obligationen	6	95,50 G	Reichsbahn	6	Oct.
do. und 5. 1905	5	—	do.	5	96,40 G	Württemberg. Reichsbahn	5	—	Reichsbahn	10	261 G
Zentrale Romjohi	5	88,50 G	do.	4	103,40 G	Österreich. Österreich	5	—	Reichsbahn	0	Sept. 84,75 G
do.	5	101,60 G	Bank. Würz.	5	—	Span.-Arg.-Gold	5	—	Reichsbahn	14	Sept.
do. und 5. 1905	5	—	do.	—	—	Span.-Arg.-Golds.	20	230,50	Reichsbahn	20	—
Städte. Künzle 55 G	5	95 G	Stadt. Erzl.-Würz.	5	—	Span.-Arg.-Golds.	6	—	Reichsbahn	8	180 G
do. 52/68er	5	100,50 G	Stadt. Hobenz. 1898	5	100,50 G	Span.-Arg.-Golds.	4	—	Reichsbahn	30	—
Städte. Meiste. groß	5	88,80 G	do.	5	101,50 G	Span.-Arg.-Golds.	4	—	Reichsbahn	8	—
do. 300, 200, 100	5	89,90 G	do.	—	Span.-Arg.-Golds.	18	262,50	Reichsbahn	15	—	
Banknotenmarken	5	99,80 G	do.	5	87,50 G	Span.-Arg.-Golds.	6	105,00 G	Reichsbahn	5	Sept. 105,25 G
do. 300	5	—	Stadt. Künzle u. 1871 u. 75	5	100,10 G	Span.-Arg.-Golds.	9	—	Reichsbahn	20	—
Städte. Banknoten	5	—	do.	5	101,10 G	Span.-Arg.-Golds.	6	161,50 G	Reichsbahn	6	132 G
do. 1500	5	—	do.	—	Span.-Arg.-Golds.	9	—	Reichsbahn	10	180 G	
do. 300	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	102,25 G	Span.-Arg.-Golds.	11	216,25 G	Reichsbahn	7	—
do. 1500	5	—	do.	5	100,50 G	Span.-Arg.-Golds.	20	265,25 G	Reichsbahn	8	115,25 G
do. 300	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Span.-Arg.-Golds.	8	185,50 G	Reichsbahn	10	—
do. 1500	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Span.-Arg.-Golds.	10	—	Reichsbahn	7	—
do. 300	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	103,40 G	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Reichsbahn	25	—
do. 1500	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Span.-Arg.-Golds.	8	—	Reichsbahn	2	—
do. 300	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Reichsbahn	4	—
do. 1500	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Reichsbahn	5	—
do. 300	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Reichsbahn	5	—
do. 1500	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Reichsbahn	5	—
do. 300	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Reichsbahn	5	—
do. 1500	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Reichsbahn	5	—
do. 300	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Reichsbahn	5	—
do. 1500	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Reichsbahn	5	—
do. 300	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Reichsbahn	5	—
do. 1500	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Reichsbahn	5	—
do. 300	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Reichsbahn	5	—
do. 1500	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Reichsbahn	5	—
do. 300	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Reichsbahn	5	—
do. 1500	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Reichsbahn	5	—
do. 300	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Reichsbahn	5	—
do. 1500	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Reichsbahn	5	—
do. 300	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Reichsbahn	5	—
do. 1500	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Reichsbahn	5	—
do. 300	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Reichsbahn	5	—
do. 1500	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Reichsbahn	5	—
do. 300	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Reichsbahn	5	—
do. 1500	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Reichsbahn	5	—
do. 300	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Reichsbahn	5	—
do. 1500	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Reichsbahn	5	—
do. 300	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Reichsbahn	5	—
do. 1500	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Reichsbahn	5	—
do. 300	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Reichsbahn	5	—
do. 1500	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Reichsbahn	5	—
do. 300	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Reichsbahn	5	—
do. 1500	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Reichsbahn	5	—
do. 300	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Reichsbahn	5	—
do. 1500	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5	—	Span.-Arg.-Golds.	5				

1. Seite zum „Niederaer Tageblatt“.

J 121.

Sonnabend, 28. Mai 1904, abends.

57. Jahrg.

Zum Aufstand im Hererogebiete.

Gouverneur Brütsch meldet aus Windhuk: Choriss bei Okamangara hat schwere Kosten auf 20 Kilometer nordwestlich gegenüber. Samuel Noharo soll nach Osten ausgezogene Herero zum Waterberg herangeholt haben. Aus Ovamboland sollen drei Munitionswagen mit 60 Ovombos Bedeckung gekommen sein. Darnach ist anzunehmen, daß es ihnen in den nächsten Tagen zu erneuter Zusammenstößen kommt wird.

Über den

Häufigen Verlauf der Ereignisse

In Südwestafrika urteilt man von noch dem „V.A.“ in sehr verschiedenen Stellen wie folgt: Auf den Kuppelübungen Münster und Altdöberitz haben jetzt Revolutionsversammlungen und Versammlungen von Pfeilkundtposten aus Ovamboland teil. Diese Versammlungen werden in Höhe von 2000 Mann und 2400 Pferden in Einzeltransporten nach Südwestafrika dirigiert, jedoch sie in der ersten Hälfte des Juli doch sämtlich eingetroffen sein werden. Nach der vorliegenden Berichten wird Oberst Bratton die Hauptabteilung schon Anfang August (also noch vor Entlassen des Generals von Trotha) auf Waterberg in Masch legen. Bis dahin werden die Kolumnen von Choriss, sowie die vereinigten Kräfte d. r. Oberleutnants von Schom und Hoffmann nördlich und östlich von Waterberg vorstehen. Nach Eintreffen d. r. Hauptabteilung ist ein konzentrischer Angriff gegen die bei Waterberg versammelten Herero und eine Niederlage des Heides zu erwarten. Das günstigste Resultat hieraus kann wohl nur in der Beisprunganng des Heides und Erzielung von etwa 30000 Stück Fleisch bestehen. Ein Teilchen der zerstreuten Herero auf den vikten vorhandenen und ihnen bekannten Schleichwegen nach Norden zu und Ovambo wird nicht verhindert werden können. Die notwendige Folge hieraus wiederum ist eine Fortsetzung der Operationen gegen die Ovambo bis zu deren völliger Niederwerfung. Inzwischen wird es nötig sein, so viele wie möglich von den zerstreuten Abteilungen des Feindes aufzusuchen und zu entwaffnen resp. im Kampfe zu vernichten. Denn nur dadurch kann schließlich geordnete und ruhige Zustände wiederhergestellt werden. Ob sich der Feind gegen die Ovambo direkt an die Operationen beim Waterberg anschließen oder die inzwischen wohl eintretende Regenzzeit abwartet werden wird, steht noch dahin. Jedenfalls ist vor Ablauf eines Jahres die Beendigung der militärischen Operationen und vor 1½ Jahren der Eintritt völlig normaler Zustände in dem südwestafrikanischen Schutzgebiet nicht zu erwarten.

Der Krieg in Ostasien.

Die Einnahme von Kiautschou durch die Japaner geschah nach weiteren Nachrichten nach fünfzigem, hartem Kampfe. Dabei wurde auch die bestreite russische Stellung Hanschau nach schärfstem Gefecht genommen. Das Feuer in den beiderseitigen Stellungen ist noch nicht eingestellt. Die russischen Kanonenboote beschossen während des Kampfes die linke Flanke der Japaner von der Tschinkobucht aus, während japanische Kriegsschiffe von der Tschinkobucht aus das Landheer unterstützen.

Von japanischer amtlicher Seite wird gemeldet: Der Teil unserer Armee, der auf der Tschantung-Halbinsel ausgeschiffzt worden ist, griff in früher Morgenstunde des 26. Mai die stark befestigten Positionen des Feindes nahe bei Kiautschou an. Nach langem, schwerem Kampf gelang es schließlich unseren Truppen, den Feind zu vertreiben und seine Stellungen einzunehmen. Der Feind wurde gezwungen, sich in der Richtung auf Port Arthur zurückzuziehen. Nach einer weiteren Meldung aus Tokio richtete Admiral Togo die vollkommene Blockierung des südlichen Teils der Tschantung-Halbinsel ein. Seine Streitkräfte umfassen Port Arthur. Dies ist augenscheinlich der Beginn der endgültigen Einklusion. Die Japaner vertrieben die Russen von ihren VerteidigungsWerken westlich von Tschantung. Es gilt für unverzweiflicht, daß die Russen im Stande sind, nördlich von Port Arthur weiteren Widerstand zu leisten. Die Stärke der Russen in Port Arthur wird von den Japanern auf 20000 Mann geschätzt, während die Japaner 50000 Mann stark sind.

Ein weiterer Sieg der Japaner?

Einer Rutschwanger Meldung des „Daily Chronicle“ zufolge wurden am 23. Mai 15000 Russen auf dem Marsche von Liausang nach Föngwangtscheng im Tschantungspasse von 30000 Japanern überrumpelt und besiegt. Ihr Verlust betrug 4000 Mann, wovon 1000 Mann die Waffen freigaben. Die japanischen Verluste sind nicht angegeben. Die Russen hatten geglaubt, daß die Japaner Föngwangtscheng geräumt hätten. Eine andere Nachricht hierüber liegt nicht vor.

Die russischen Schiffsschlüsse in Deutschland.

Der Newyorker Vertreter der Hamburg-Amerika-Linie, Voas, teilte nach einer Depesche der Münch. R. Nachricht einer Unterredung mit, daß Russland gegen den Schnelldampfer „Deutschland“ von der Hamburg-Amerika-Linie laufen möchte. Der Dampfer sei jedoch unverkäuflich. Die Gesellschaft habe dafür den Preis von 25 Millionen Mark gefordert. Wie er weiter mitteilte, zahlte Russland für die „Augusta Victoria“ 6 Millionen Mark, für die „Kolumbia“ 4 Millionen Mark, für den „Fürst Bismarck“ ebenfalls 4 Millionen Mark und für die „Belgia“ 3 Millionen Mark. Der transatlantische Fahrplan der Gesellschaft wird, wie Voas weiter mitteilte, durch die looser Sprache für die Bedürfnisse und Wünsche der ehemaligen

Schiffsschlüsse nicht beeinflußt. Russland beabsichtigt dem Unternehmen nach, die Schiffe als Hilfskreuzer auszuholzen.

Behandlung der Kriegsgefangenen.

Aus Kiautschou berichtet Semirowitsch-Dantschenko am 20. Mai: Unsere Verwundeten drängen, ohne ihre völlige Genesung abzuwarten, darauf, wieder in die Front zurückzutreten, ganz besonders die Verwundeten des tapferen 11. Regiments. Zwei Verwundete dieses Regiments, welche aus der japanischen Gefangenenschaft entflohen sind, können die Ihnen durch die japanischen Verbände zuteil gewordene Behandlung nicht genug loben. Jeder russischen Offizier wurde ein besonderes Zimmer angewiesen. Sie forderten die Offiziere auf, die Bereitung der Speisen für die russischen Verwundeten zu überwachen, damit sie ihnen auslagen. Auf dem Verbandplatz wurde der gefangene Arzt unseres 11. Regiments aufgesucht, auch verwundeten Japanern zu helfen. Er willigte natürlich ein. Unserer Arzt wird größte Aufmerksamkeit und jegliche Unterstützung zuteil. Die Zahl der in Gefangenenschaft geratenen Verwundeten beträgt 450. Zwischen ihnen und den Japanern hat sich ein von Misericordie durchdrungenes Verhältnis herausbildet, dem gegenseitige Freundschaft zu Grunde liegt. Die japanischen Verbände sandten vom Schlachtfeld Verwundete ohne Unterschied der Nationalität zurück. Alle Verwundeten aufzulegen, war unmöglich. Sobald die Japaner einen Verwundeten fanden, versuchten sie, ihm die Hand oder den Fuß zu bewegen. Konnte der Verwundete es selbst tun, so versuchte man, ihn aufzurichten, und wenn er sich auch nur eine Sekunde lang aufrecht erholt, so wurde er sofort auf einer Tragbahre ins Lazarett befördert. Grausamkeiten an russischen Verwundeten werden nicht von Japanern, sondern von Chinesen begangen, welche damit prahlen, daß sie, falls die Japaner siegen, einen mit russischen Ohren gefüllten Korb nach Peking schicken werden. Die Schlacht am Jalu machte auf die Japaner einen überwältigenden Eindruck. Die mit japanischen Leichen gefüllten Gräben werden ohne irgendwelche Zeremonie zugeschüttet.

Bon den Buren.

In den südafrikanischen Kolonien, die England durch den Krieg gegen die Buren gewonnen hat, entspricht die Entwicklung der Dinge keineswegs den Wünschen und Erwartungen der neuen Herren des Landes. Von einer allgemeinen Hebung der Wirtschaftslage in den ehemaligen Burenstaaten, wovon schon lange vor dem Friedensschluß die Rede war, ist bisher höchst wenig zu spüren gewesen; die englische Exportindustrie, die großen Hoffnungen auf die der britischen Kolonisation gewonnenen Gebiete gesetzt hatte, sah sich vielfach enttäuscht, und in dem begreiflichen Bestreben, wenigstens das wichtigste und aussichtsvollste Wirtschaftsgebiet, die Minenindustrie, zu fördern, hat man schließlich zu dem nicht unbedecklichen Ausfallmittel der Einführung chinesischer Kulis gegriffen. Nun gefallen sich neuerdings zu den wirtschaftlichen Schwierigkeiten noch Komplikationen innerpolitischer Natur. Der kürzlich unter Beteiligung der bekanntesten Burenführer, wie General Botha, Delarue, Schalk Burger, Smuts u. a., in Pretoria abgehaltene Burenkongress hat die Tatsache, daß die holländische Bevölkerung des Transvaalgebietes im schärfsten Gegensatz zu der englischen Regierung und zu dem von dieser geübten System der Britifizierung steht, über allen Zweifel erweise. General Botha, der sich zum Sprecher der Befähigte und der Willensmeinung des Volkes mache, forderte in seinem Programm, daß er der Versammlung vorlegte, Berücksichtigung der bekannten Forderungen, daß den Buren Entschädigung geleistet werden sollte für die im Kriege erlittenen Verluste, daß Amnestie gewährt, die nationale Erziehung unter Beibehaltung der holländischen Sprache sicher gestellt, die Frage der Kriegsschuld und die der selbständigen Verwaltung geregelt werden sollte. Die Ausschüttungen, mit denen Botha die einzelnen Punkte des Programms erläuterte, waren von unüberwindlicher Abneigung gegen die Neuordnung der Dinge getragen und brachten die Absicht, daß die britische Verwaltung überall und immer den denkbaren stärksten Widerstand seitens der holländischen Bevölkerung finden werde, unverkennbar zum Ausdruck. So bezeichnete Botha die Befestigung der Staatschulen und die ausschließliche Inanspruchnahme der bürgerlichen Schulen für die heranwachsende Jugend als eine selbstverständliche Pflicht, der einheimischen Bevölkerung. Bezüglich des Anspruchs auf selbständige Verwaltung äußerte sich Botha dahin, daß ein friedliches und ersprießliches Zusammenarbeiten mit den Engländern nur möglich sei, wenn der bürgerlichen Bevölkerung ausreichende volgtüchtige Garantien gegeben würden, die ihre nationale Existenz gewährleisten und eine Wiedereinführung der Prosperität des Landes in Aussicht stellen könnten. In ähnlicher Sinne nahm Schalk Burger zu diesen Fragen Stellung, worauf der Kongress beschloß, zu einer ständigen, die Interessen der einheimischen Bevölkerung vertretenden Institution sich zu organisieren. Selbstverständlich ist die imperialistische Presse Englands in heller Entrüstung über die Haltung des Kongresses, der in so kräftiger und furchtbare Weise gegen die Bedürfnisse und Wünsche der ehemaligen

schönen Bevölkerung eintritt, und bereits hört man von verschiedenen Seiten die an Bord Milner gerichteten Mahnungen, es möge dafür sorgen, daß solche Gedanken und Ansprüche nicht Gemeingut des Volkes werden, das mit den britischen Ansiedlern Seite an Seite leben soll, und er möge die britische Herrschaft und Kolonisation in einem Lande sicherstellen, für das England so ungeheure Opfer an Gut und Blut gebracht habe. Die letzten allgemeinen Wahlen haben eine knappe Majorität für die britische Verwaltung ergeben und damit in England die Meinung entstehen lassen, daß die Gewöhnung der einheimischen Bevölkerung an die britische Oberherrschaft in bestrebender Weise fortsetzte; die Tagung des Kongresses eröffnet ein weniger günstige Perspektive.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der Kaiser ist gestern nachmittag 5 Uhr in Danzig zum Empfang des Ministers N. bei dem Hauptportier der Schatzkammer ein und wurde vom Prinzen Heinrich, dem Statthalter von Elsass-Lothringen, Fürstin Hohenlohe, dem Vorsteher des Reichspräsidenten Grafen Goppeln und dessen Gemahlin, sowie dem Statthalter von Kleipitz empfangen. Nach dem Empfang besichtigte der Kaiser in einer Vorhalle des Oberverwaltungsbüros mit seinen hohen Gästen, welche in zwei anderen Saalzimmern, die neuen Kasernenlagen und durchfuhr die zu einer neuen Schiffahrtsstraße ausgebauten Schuttmole, welche den Namen des Kaisers erhalten soll. Später besichtigte der Kaiser mit dem Statthalter von Kleipitz, dem Chef des Marinakabinetts von Soden-Bibray und dem Oberverwaltungsbüro eingehend die Werft und begab sich hierauf zum Generalentwart von Radeken.

Die deutsch-österreichischen Handelsvertragsverhandlungen werden, wie der „Südb. Reichs-Kreis-Ztg.“ offiziell aus Berlin geschrieben wird, in den ersten Tagen der nächsten Woche stattfinden. Es ist zunächst für den 30. und 31. Mai eine vorbereitende Besprechung zwischen den deutschen und den österreichisch-ungarischen Vertretern in Berlin in Aussicht genommen. Das offizielle Degen meint, möglicherweise führt schon diese erste Aussprache so tief in die Verhandlungen hinein, daß man sie weiter forschieren kann, sei es bis zu einer etwa später notwendig werdenden Unterbrechung. Es ist schon gleich bis zur Aufführung des grundlegenden Entwurfs zu dem neuen Handelsvertrag. Zu diesem Ausdruck der Zuge ist stimmt aber recht wenig der Basaz: Jedenfalls liegt kein Anlaß vor, die wirtschaftspolitische Verständigung zwischen den beiden verbindlichen Kaiserreichen als besonders gefährdet einzustufen oder gar die Aussichten, unter denen Deutschland in die Erörterungen tritt, so verzweifelt zu schläfern, wie es den inländischen Gegnern des Reichskanzlers beliebt.

Das Reichsmarineamt gab der Welt der Allgemeine Zeitung „Weser“ zu Bremen den Bau des kleinen Kreuzers N (Typ „München“) in Auftrag. Der selbe wird den Namen „Dresden“ erhalten.

In Verbindung mit der bevorstehenden Eröffnung des Hafens in Dover hat die Hamburg-Amerika-Linie mit der preußischen Eisenbahn ein Abkommen getroffen, wonach die mit dem Schnelldampfer der genannten Linie nach England und Amerika reisenden Passagiere vom 1. Juli ab mit Sonderzügen von Berlin direkt nach Cuxhaven befördert werden über Wittenberge, Bremervörde, Harburg. Sie werden Berlin morgens um 9 Uhr verlassen und nachmittags in Cuxhaven an Bord des Schnelldampfers gehen. Hierdurch wird die Reichshauptstadt in die direkte Verbindung mit dem internationalen Seeverkehr nach England und Amerika gebracht und die Reise kürzlich wesentlich abgekürzt.

Aus samoanischen Ansiedlerkreisen erhält die „Deutsche Ztg.“ eine Botschaft, nach der dort erste Besorgnisse vor einem Ausbrüche der Eingeborenen herrschen; unter anderem sollen auch die Nachrichten von den Vorgängen in Südwestafrika aufzuladen wirken. Bei dem schweren Gegenseite, in dem ein Teil der Siedler zum Gouvernement steht, darf man hoffentlich mit der Möglichkeit rechnen, daß die erwähnten Beschwörungen doch einem zu subjektivem Urteil entspringen.

Die konservative Reichstagssktion hat das Ausbleiben von Freihäfen für eine Nordlandfahrt, das die Hamburg-Amerika-Linie dem Reichstage gemacht hat, abgelehnt. Dasselbe hat bekanntlich auch die sozialdemokratische Reichstagssktion getan. „Das ist“, bemerkte der konservative Reichsabgeordnete dazu, „eine sehr dankenswerte Abwendung; es ist allemal ein industrielles Verhältnis mit höheren Hellmannschen, der nur korrumpernd wirken kann. Sie ziehen auch die leichtlich vorgenommenen Weinproben schwärmend dem Ansehen des Parlaments genäß; soll man doch jetzt, wie ein bekannter ultramontaner Weinproduzent in Monaco seiner Vogtgalwern mit Beifrag auf den Betrieb, den er bei den Abgeordneten gefunden hat, ausdrückt. Aus allgemeinem Menschenvergnügen pflegen mehrere Geschäftsfamilien sich aber kaum jemals im Palasten zu stützen, sie wollen Verbindungen und Freundschaften. Dazu sollten sich öffentliche soziale Freundschaften für zu gut und zu verantwortlich halten.“

Am Dienstag den 17. Mai hatte der Vorstand des „Generalvereins deutscher Wollstofffabrikanten“ an die Vertreter der am Rande des Centralverbandes stehenden industriellen Vereinigungen die Einladung zur Teilnahme an einer Versammlung ergehen lassen, in der über die Angliederung dieser Vereinigungen an die „Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände“ durch Kartellverträge besprochen werden sollte. Das ist denn auch, wie die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“ berichtet, geschehen. Unter dem Namen „Große Vereinigung der Arbeitgeber“ und

C. Gustav Heinrich, Tischlerei,
Johannes Sons,

Stader, Wilhelmstr. 8,
empfiehlt sich zur Ausführung
aller vom Hoch geschätzten Arbeiten.

Riesa, Faußitzerstr. 26.
Sohle und Möbelarbeiten. 2222

Nur moderne Modelle in zeit-
hafter Ausführung.
Stelle von 15 M. an.

Technikum Riesa.

Montag, den 6. Juni 1904

— abends 8 Uhr —

Beginn des Abendkurses für Mechaniken und Heizer von
Dampf- und Schiffsmaschinenanlagen; Montiere des Motorenbaus und der
Elektrotechnik; Bau-, Maschinen- und Kesselschlosser; Klempner, Schmiede,
Kupferschweiße und verwandte Gewerbe der Metall Industrie.
Anmeldungen schriftlich oder mündlich jederzeit im Ausbildungsbüro (altes
Rathaus, Rautenkranz).

Dr. Hermann, Direktor.

Einladung zur Hauptversammlung
des landwirtschaftlichen Kreisvereins zu Dresden

Freitag, den 3. Juni 1904, halb zwölf Uhr vorm. im Rathaus
zu Kleingrätzschwitz.

Zusatzordnung. 1. Eröffnungskomitee des Vorstandes,
2. Jahresbericht. Reiter: Kreissekretär. 3. Vortrag des Herrn Geh.
Regierungsrat Prof. Dr. Werner, Berlin, über: „Ist es wirtschaftlich
richtig, die Würtzergewinnung im Beisein des Kreisvereins einzuführen, da-
gegen die Jungviehzucht in den Betrieb einzuführen, und wie hat sich
diese jahrgemäß zu gestalten?“

Nach der Versammlung, gegen 2 Uhr, gemeinsames Mittagessen in
demselben Lokal. — Die Mitglieder der Zweigvereine sowie sonstige Freunde
und Förderer der Landwirtschaft werden hiermit zur Teilnahme freudig-
stlich eingeladen.

Vorstand des landwirtschaftlichen Kreisvereins zu Dresden.
A. H. K. Vorstand. Dr. v. Ottkow, Kreissekretär.

Max Weisse

Baulempnerei und Installationsgeschäft
Gaußstr. 64 für Fernspr. 196

Gas- und Wasseranlagen

Hält sich bei Bedarf zur hochgemähten Ausführung sämtlicher in sein Fach
einschlagenden Arbeiten bestens empfohlen.

Dachdeckerien in allen Materialien, Holz cement und doppellag. Klebe-
dächern unter Garantie. Lager von Dachpappen.

Gascheinrichtungen. Gasfeueranlagen.

Lager von Gebrauchartikeln für Gas.
Reparaturen u. Neuverfassungen werden nach wie vor im alten Grundstück (Baben
bei Herrn Xanter) entgegengenommen u. können dort wieder abgeholt werden.

Auf nach Waldheim, das Zschopautalos Paradies


Ausfl. a. Zugspart. u. Subziel eir. Stelle durch h.
rom. Schönental best. empf. Neiz. Spazierg. durch
wohlgepf. Ant. sowie in die näh. u. weit. Umgeb.
Sequenz. Zug. a. Schloß Kriebstein u. Thron-
berg. Mon. Rathaus. Wettinbrunn. Steiter-
staud. Waldheim I. Bildmauer. Moltkef. Sieges-
turm. Guteleit. Hotel u. neu. Komfort. zahlr.
bess. Restaur. u. groß. Gart. u. Berand. gewöhnt.
Vorort. Bergfig. bei ab. Pfeil. Sommerfrische findet in Gaffhäusern und
bei Pfeil. freundl. Wohn. — Warm. Brause- u. Waschhäder.

Fahrräder

Falls Sie die Absicht haben, ein
langjährig bewährtes erstklassiges Rad
zu kaufen, so werden Sie auf keinen Fall bereuer, wenn Sie vorher mein
großartiges Lager ansehen.

Raumann Sauer Markt
Wanderer Opel Premier
Adler Victoria Fig. Markt.

Willige Räder von 68 Mark an. Gute gebrauchte Räder allein
über 30 Stück am Lager und von 25 M. schon an.

Adolf Richter, Riesa.

Prachtvolle Radfahrzeuge zum sichersten Fahrsystemen.
— Gänzliche Befreiung von Verhandlungen. —

Anzahlung 30 bis 50 Mark, Abzahlung 10 bis 20 Mark monatlich.

Kontaktieren Sie das Jahr, was Preis und Qualität unbedingt

mit dem größten Verstande entspricht.

Landwirtschaftliche Maschinen u. Geräte
als Heuerwerker, Groß- und Getreidehöfe werden gut und billig repariert.

M. Helbig, Bildmauerstr. 16.

Hochzeits- u. Gelegenheits-Geschenke

— Längste Kaufjähre gewährt —
sowie komplett Wohnungs- und Küchenmöbeln
sich oder mit dem Nachbarn, feiner Polstermöbel.
Möbeln u. d. fig. auch fertig an Ort und Stelle, empfiehlt in reicher
Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Adolf Richter, Riesa.

Wöchentl. Magazin. Haus- und Möbelgeschäft.

Maschinen- und Fahrzeug-Geschäft.

Eigene Schlosserei, Tischler- und Tapetenwerkstatt.

Telephon 126. Solide Waren. Gegr. 1853.

Parterre und 1. Etage. — Eingang am Platz.

Gefüchtigung ohne Kaufzwang erbeten.

Riesa, Faußitzerstr. 26. Bau- und Möbelarbeiten. 2222
Solide und billige Ausführung von
aller Art hoch geschätzten Arbeiten.
Zapeten-Handlung.

P. T.

Wir haben den Verkauf unserer Biere für Riesa und Umgegend

Herrn Paul Missbach in Riesa

übertragen.

Erste Kulmbacher Action-Exportbier-Brauerei

Kulmbach in Bayern.

P. T.

Ich empfehle aus direktem Bezug ab Brauerei stets frisch:

ff. schwerstes dunkel Exportbier,

Dunkel Exportbier (Petribrau),

Mainbräu (bester Ersatz für Münchner),

Salontafelbier (Spezialität der Brauerei, hell, schwer),

Wonnebräu (vollkommener Ersatz für Pilsner),

und bitte die bisherigen Kunden der Ersten Kulmbacher Action-Exportbier-Brauerei,
mir ihre Aufträge freundlich zuzuwenden; ich sichere eoustante Bedienung zu.

Riesa, Wilhelmstrasse 12.

Hochachtungsvoll

Niederlage:
„Stadt Hamburg“, Elbstr. 2.

Paul Missbach.

A. Messe

Bankhaus
Riesa, Hauptstrasse
gegründet 1892.

An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen und
Aktien zu kulantensten Bedingungen

Diskontierung von Wechseln

Domizilstelle für Wechsel

Conto-Corrent- und Check-Verkehr

Aufbewahrung bez. Verwaltung von Wertpapieren

Darlehn auf börsengängige Effekten

Verzinsung von Bareinlagen gegen Depositen-Buch:

bei täglicher Verfügung	2 %
bei monatlicher Kündigung	3 %
bei dreimonatlicher Kündigung	4 %
bei sechsmonatlicher Kündigung	4 1/2 %

Unbedingte Geheimhaltung aller vorkommenden Geschäfte.

Bildereinrahmung.

Eigene Fabrikation mit eisern. Gestell.

Spiegel und Spiegelglas.

Kunsthandlung.

Bestellbarer Einlauf infolge eigener Räumlichkeiten.

Johannes Wetzlich,
DRESDEN

Grundstr. 62. (Nähe des Kunsthändlers Blaib.) Johannisstr. 5.
— Gemäldestr. 674. —

Berners Weinstuben Lichtensec.

Angenehmer Aufzugsort.

Vorzügliche Weine.

Adolf Berner, ... Weinfestzel ...
... Champagnerfabrik.

Maccaroni.

ff. Gemüse in Paketen Bild. 45 Bl.
bo. ausgesogen 88
ff. Getreide, 30
ff. Würf., 20
mit 10 % Rabatt, bei 5 Bl. Maccaroni.

J. T. Mitschele Nachf.

Lack
Farben
Firniße

Paul Koschel Nachf.
Farbenhandlung.

2. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Verlag und Herausgabe von Springer & Winterschütz in Riesa. — Für die Rechte siehe untenstehende Vermerke.

Nr. 121.

Sonntagnachmittag, 28. Mai 1904, abends

57. Jahrgang

Aus St. Louis.

Von einem Spezialkorrespondenten.

Rückdruck verboten.

Unter sicherer Führung. — Die Kasloden. — Magie Whirlpool. — Riesenkräfte. — Prähistorisches Amerika auf der Ausstellung. — Bei den Asiaten. — Aus dem dunklen Russisch-Asien. — Goldene Worte. — Abendstimmung. — Die Beleuchtungssprache der Ausstellung. — Der Sieg des Menschengeistes.

Es gibt in des Wortes wahrster Bedeutung diesmal auf der Weltausstellung „unmenschlich viel“ zu sehen. Es sind Dinge, die einen gesangen nehmen, wie ein Märchen aus Laufend und eine Nacht, bunte, flimmernde, glitzernde Dinge, erzeugt und getrieben von der allmächtigen Zauberin Elektrizität, der Herrscherin unseres Jahrhunderts.

Sie wollen es nicht glauben meine Herrschaften? Nun, kommen Sie, bitte. Ich will Sie führen.

Haben Sie schon die Kasloden gesehen? Nein. Nun, dann werden Sie sicherlich etwas zu Gesicht bekommen, was Sie in Staunen setzen wird. Oben auf der Spitze des Kunsthügels, der Mittelpunkt der Ausstellung, können wir es halt machen, denn dort sind die Kasloden.

Das Muster eines künstlichen Wasserfalls bauen sie sich hier auf. Der Entwurf zu diesem großartigen Bau kommt von G. L. Masqueray. Und dieser Wasserfall wird täglich Millionen Gallonen erleuchteten Wassers herabbrausen. Diese ungeheure Wassermenge wird aus einer Entfernung von 17 Meilen aus dem Mississippi gepumpt. Dieser künstliche Riesenwasserfall bietet im Magie Whirlpool auch noch eine interessante Meerstrudelimitation. Dieser Meerestrudel ist wirklich ein Wunder der Technik, denn an einer mit einer imposanten Halle überdachten Stelle wirbelt und braust das Wasser plötzlich von 80 Fuß die Höhe eine steile Wand hinab. Boote umkreisen die Peripherie des hierdurch erzeugten Strudels. Blixchnell gleiten sie dahin. Jetzt sind sie an der Mündung des Wirbels, wie ein Kreisel drehen sie sich jetzt rasend im Kreise herum, dann wenden sie sich mit einem plötzlichen Ruck und erscheinen nun wieder im ruhigeren Fahrwasser jenseits der braulenden, zischenenden und weißen Wasserstaub um sich verbreitenden Wasserwand.

Auch das für diesen künstlichen Meerestrudel benötigte Wasser kommt aus dem Mississippi. Drei kolossale Zentrifugalpumpen heben zu diesem Zweck in jeder Minute 49 000 Gallonen Wasser heran. Um diese Pumpenkraft auszuüben, arbeiten wieder fünf elektrische Hochdruckmotoren. Schon aus diesen Zahlen kann man sich einen kleinen Begriff davon machen, mit welchen Kräften mängen hier in St. Louis gearbeitet wird.

Unweit dieser Wasserwunderwerke befindet sich ein etwas unscheinbares Gebäude, das jedoch dieser Unschärfe halber keineswegs übergegangen werden darf, denn es ist in ihm die ethnologische amerikanische Abteilung untergebracht. Weit sind es vorgeschichtliche Sachen, die wir hier finden: Ergebnisse und Funde von Forschungen über Sitten und Bräuche prähistorischer, amerikanischer Volksstämme. Mexiko und Peru waren hier Hauptfundstätten für Belege von einer alten Kultur. So sieht man denn hier in dieser Abteilung Modelle und Rekonstruktion von geradezu imposanten Palästen, Tempelbauten, gewaltigen Städten, Dörfern usw. Man findet Wunderdinge ausgestellt, die die öden Steppen Yucatans und die unwirtlichen Gesteine Arizonas dem Menschenauge bisher in ihrem Sande verbargen. Professor William H. Holmes, der Arrangeur dieser Abteilung hat sich über den Wert derselben in folgenden Worten gedacht: „... ich habe deshalb den Versuch gewagt, diese noch vorhandenen Kultursymbole unserer Vorfänger zu reproduzieren und sie den Ausstellungsbüchern zu zeigen. Noch bin ich selbst der Ansicht, daß diese Schaustellung auf die große Menge kaum die Anziehungskraft üben wird, wie die Indianer- und Büffelgruppen, die ich für die Ausstellung in Buffalo zusammenstellte. Für die Gelehrten und überhaupt für die Geübten aber dürfte diese Darstellung der architektonischen Tätigkeit der Amerikaner von ungleich höherem Interesse sein und deren Erfolg zu erringen halte ich für von ungleich höherem Werte.“

Und auch sonst sind wilde Völkerstämme anzutasten. Nun, nicht gerade ganz-Wilde, aber — sagen wir — Half-Wilde. Wenigstens kann man doch wohl kaum von Menschen auf der Höhe der Kultur sprechen, wenn von Singhalesen, Siamesen, Annamiten und Birmanen die Rede ist. Wir wandern durch Ceylon mit seinen Teehäusern und Kloßen, in denen man den goldgelben, warmen

Trank so angenehm schlürfen kann; wir schauen zu, wie die gelbbraunen Tänzer der Singhalesen die Teekräuter rollen und trocknen. Birmanische Musiker machen einen Höhlenspektakel, den sie Muist nennen, und Birmanische Tänzerinnen hoffen und verzerrten die Glieder, was sie Tanz nennen. Rajah-Paraden und Turbar-Festlichkeiten mit all' ihrem enormen Pomp, werden von lachenden bengalischen Kriegern vorgeführt. Im Ganzen sind mehr als 800 Personen in der Abteilung „Asiatische Völker“ vereinigt worden.

Diese Attraktionen der Ausstellungen bieten überhaupt manches Belebende und sind keineswegs für die Unterhaltung und das Vergnügen allein da. Die topographischen und photographischen Aufnahmen von den zentralasiatischen Bahnen geben Einblicke in diese immerhin noch dunklen, wenn auch in russischem Besitz befindlichen Gebiete, die Staunen erregen. Gerade jetzt, wo durch Japan und Tibet das Interesse an der Entwicklung Aliens in den Vordergrund bei allen Nationen gerückt ist, verdient gerade dieser Teil der Ausstellung doppelte Anerkennung.

Nun ist ja bereits manches kluge und gute Wort über diese und jene Veranstaltung der Ausstellung gesprochen worden. Man hat sie gehört — und meistens wieder vergessen. Citate sind ja gewöhnlich kurzlebig. Und doch verdienen goldene Worte entschieden eine respektvolle Beachtung.

Und man kann auch wirklich von „goldenen Worten“ reden. Erst jetzt, wo man einen Überblick über die bei der Eröffnungsfeier gehaltenen Reden hat, kann man sich diejenigen Sätze herausheben, die von bleibendem Werke sind. So sagte Präsident François: „Wenn durch eine unausprechliche Katastrophe alle übrigen Werke des Menschen vernichtet werden würden, könnte nach den hier von den versammelten Nationen zusammengestellten Arbeiten die ganze Zivilisation neu aufgebaut werden.“ — Frederick J. B. Stiff's Rede enthielt folgende Verse: „Die Eröffnung der Ausstellung bedeutet die Inauguration des größten erzieherischen Faktors, der je der Menschheit seinen Stempel aufgedrückt.“ — Aus Mayor Bell's Ansprache sei hervorgehoben: „St. Louis, verbunden in der romantischen Geschichte der Vergangenheit unter der einander folgenden Herrschaft der Indianer, der Spanier und der Franzosen, ist jetzt eine typisch

Riesaer Bank, Aktiengesellschaft zu Riesa, Hauptstr. 62

im Hause des Herrn Fabrikbesitzer Zeldler
empfiehlt sich

zum An- und Verkauf von Staatapapieren, Pfandbriefen, Aktien und sonstigen Wertpapieren,
zur Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen u. gelosten Stücken,
zur Verwaltung von Wertpapieren (Ueberwachung von Auslosungen, Be-
sorgung neuer Zins- bez. Dividendenbogen usw.),
zur Aufbewahrung offener und geschlossener Depots,

zur Vermietung von Safes-Schränken unter eigenem Verschluss der Miete,
zur Gewährung von Darlehen,
zur Benutzung ihrer Firma als Domizilstelle und zur Diskontierung von Wechseln,
zur Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Check-Verkehr!

zur Annahme von Geldern zur Verzinsung usw. usw.

Das Geheimnis der Brüder.

Roman von J. Fichtner.

Rückdruck verboten.

1.

Es war im Anfang der achtziger Jahre, als ich — durch eine größere Geschäft in gute Vermögensverhältnisse gekommen — beschloß, mir ein neues und gutes Musikinstrument, einen Klavier oder Bechstein anzukaufen. Ich selbst war nicht musikalisch, wohl aber meine ganze Familie, die außer vier heranwachsenden Kindern noch eine Schwester meiner Frau mit in sich schloß.

Meine Absicht fand also begeisterten Überhall und ich begann mich nach der bestenommerten Niederlage zu erkundigen. Selbst erst lange Zeit in der großen, ansehnlichen Provinzialstadt, in der ich mich als Arzt niedergelassen hatte, mangelte mit fast noch jede Lokalkenntnis, sowie auch die Vertrautheit mit den gesellschaftlichen Verhältnissen.

Bon meinem Hausherrn, einem gebiegten Rentier, wurde mir die nötige Aufklärung.

„Ich würde Ihnen raten, das Magazin des Herrn Pianofortekaufmanns Franke zu besuchen. Sie finden dort neben eigener Arbeit die größte Auswahl der berühmtesten Firmen. Der Mann hat den größten Umsatz — ein wirklich fabelhaftes Glück. Vor einem Jahrzehnt wußte man noch nichts von seiner Existenz — heute gehört er zu den ersten Bürgern der Stadt.“ belehrte mich mein freundlicher Wirt.

„Gut,“ sagte ich, „wohin gehe ich, das sogenannte „Glück“ kann doch nur in dem großen Umsatz bestehen, der wiederum als ein Beweis der Rechtmäßigkeit anzusehen ist. Bitte also um die nächste Adresse!“

„Herr Franke hat seinen Bazar jetzt Parkstraße Nr. 14, im elegantesten Stadtviertel, er wohnt auch gleichzeitig dort, es ist ein hochherrschaftliches Palais!“

„So“, sagte ich etwas misstrauisch, „ich glaube vorhin herauszuhören, daß sein Geschäft sich aus kleinen Anningen herleitet — da ist der Herr wohl sehr vermögend

— oder man muß horrende Preise zahlen.“ — Ich hatte mit die Adresse notiert. — „Keines von beiden,“ lächelte der Wirt, „man wird sehr solide dort bedient und von anfänglichem Reichtum war keine Rede. Herr Franke war früher Buchhalter in ebenjedem Geschäft und soll ziemlich hart belobdet gewesen sein. Wenigstens erzählte er selbst gelegentlich in Gesellschaft, daß er seinem Haussdiener mehr zahlt, als er früher selbst gehabt.“

„Das wäre ja sehr lobenswert“ bemerkte ich, „das sogenannte „Palais“ ist wohl Eigentum der Firmen, die er vertritt,“ fragte ich, ohne weiteres besonderes Interesse, nur um der Unterhaltung wegen.

„Das nicht, Herr Franke ist selbst Eigentümer; jedenfalls ist er dazu gekommen, ohne daß er es selbst wollte, wenngleich ist dies meine Ansicht. Die früheren Geschäftsräume, die er mietweise inne hatte, wurden ihm gekündigt, weil das Haus im Innern der Stadt wegen Straßenverbreiterung vom Hause angekauft werden mußte. Gerade um diese Zeit kam das gräßliche Rote Palais zur Substitution. Die gräßliche Familie — schon in arg verängerten Verhältnissen, war zu dieser Zeit vollständig ruinirt worden durch einen großen Diebstahl; Sie haben vielleicht von diesem Vorfall in den Zeitungen gelesen.“

„Das wäre wohl möglich; augenblicklich erinnere ich mich davon nicht.“

„Die Sache machte damals Rauschen; ermittelte wurde jedoch nichts, kurzum, der Verkauf war so ziemlich eine Folge davon. Ein Freund von mir hatte auch ein Gebot auf das Grundstück abgegeben und deshalb ging ich mit in den Termin. Herr Franke war auch zugegen; er hatte bereits im Auftrage der vereinigten Firmen ein Gebot abgegeben und schien sehr vergnügt in der Aussicht, sein Lager in dem gebiegten alten Brodthaus aufzuschlagen zu können. Im letzten Augenblick aber zog die Austraggeber ihre Zustimmung telegraphisch zurück. Wohl mehr im Unrat darüber, als in richtiger Überlegung, hielt Herr Franke für seine Person das Gebot aufrecht;

— es stellte sich als das Höchstgebot heraus und so wurde er Besitzer des Schlosses.“

„Und hat es auch behauptet?“ fragte ich.

„In glänzender Weise, zum anfänglichen Erstaunen vieler. Jetzt ist man bereits gewöhnt an die vorsätzliche Präsentation, die der Herr Kommissar seinem Besitztum schulden zu müssen glaubt.“

Es bot sich ihm kurze Zeit nach der Besitznahme Gelegenheit, das Grundstück mit ziemlichem Ruhm wieder zu veräußern zu können, indem hat er davon Abstand genommen. Lebensfalls haben die von ihm vertretenen Firmen ihre Entschlüsse doch noch geändert und sind ihm mit Kapitalien zur Hand gewesen; andernfalls hätte er wohl die prächtigen Räume vermietet und für seine Zwecke immer noch etwas Passendes finden können.“

„Der Herr wohnt also — wie war doch die Adresse — hier — Parkstraße Nr. 14.“ Ich überzeugte mich nochmals von der richtigen Notierung.

„Gewiß — und zwar ganz allein, außer seinem Salotto.“ Mein Wirt sagte dies in einem Tone, der mich veranlaßte, ihn fragend anzusehen. Er lächelte geheimnisvoll.

„Ich habe gewiß kein Recht danach zu fragen, aber — mir dünkt nach Ihrer Kenntnisung zu urteilen — dies Kleinstwohnung habe seine Gefinde —“

„Ein öffentliches, stadtbekanntes Geheimnis brachte ich Ihnen nicht vorzuhalten. Es mag niemand in dem alten Rhenschoß wohnen bleiben, weil es drinnen — spukt!“

„Ich möchte sonst aussagen; einerseits über die komischste Erklärung, andererseits über den immer wiederkehrenden Überglauken, der ja für gewöhnlich sich an obé und wiße Stätten anläßt, um einige Vereinfachung zu finden; hier aber trittten dem Dreiben und Vierben der Großstadt — es war wirklich einfach lächerlich.“

„Sie grobeln? — Offen gestanden, ich nicht minder, obwohl mir schon die glaubwürdigsten Personen diese Sage als Fatum bezeichneten.“

hinterließ verblüfften hätte". Sie begriff nicht, wie Ella „ja“ hätte sein können, und wollte ihr zuerst gar nicht verzeihen. Zum Beweise ihres Herzens freilich war sie fast ebenso froh auf ihren allgemein beliebten neuen „Stiefjünger“ wie auf die Stiefschwester, der in ihren Augen kein anderes Mädchen, sie selbst nicht ausgeschlossen, gleichstand.

Wit ihr und der Mutter sprach Ella oft von Wolf, mit andern Jungen, er dagegen ging gern auf jedes Gespräch über seine „kleine Ilse“ ein. So nannte er sie mit Vorliebe. Er hatte überhaupt hundert Namen für sie. Sie nannte ihn nur Wolf! Aber sie verstand in das füreinander hatte Wolt hundertmal einen andern Ausdruck zu legen. Sie fragte sie wieder und wieder, ob sie ihm lieb habe, weniger, weil er davon zweifelte, als weil er die Antwort, die sie nie würde machen, ihm zu geben, immer wieder gern hörte. Sie hörte diese Frage nie. Niemand noch etwas fragen, was so unumstößlich schien?

Wer die beiden beobachtete, hätte Ella zweimal fast sitzt halten müssen, wenn sie jede hämische oder heftige Verlobung selbe ablehnte, aber Wolf wußte es besser. Wer lange Zeit sich vor jedem anderen Jur-Schauträger ihrer Kleid schamte, und doch sagte Hanna einmal im Tone festes Überzeugung:

„Ella, ich glaube, du liebst Wolf mehr als Gott.“

Ella antwortete nicht darauf, aber sie sah erschrocken empor; daß Wolt traf sie. Hatte Hanna recht? Hörte sie, wenn die Frage an sie herangetreten wäre, um seine Willen ein Unrecht begangen? Sie wagte nicht, es zu entscheiden. Das eine aber wußte sie: Sie hatte noch nie soviel, so dankbar empfunden als in dieser Zeit ihres jungen Lebens. Sie war gern dankbar, und es war ihr ja bisher so leicht gemacht worden, es zu sein. Das Schärfste beschämte sie während ihres kurzen Lebens so leicht und freundlich gefühlt, wie wenig andere Menschen.

Nachdem das Weihnachtsfest und der erste Sturm von Glücksbrüder, die ihre Verlobung bestätigte, vorüber war, folgte sie einer Einladung ihrer Schwiegermutter, welche die Braut ihres Sohnes lernen zu lassen wünschte. Wolf, der sie hätte hinbegleiten wollen, wurde kurz vor der Abfahrt zu einem Schwerpunkt gerufen, so daß Ella die Reise zu seiner Familie allein antreten mußte.

Hörte sie gewußt, mit wie viel Vorurteil man dort ihrem Kommen entgegensaß, sie hätte sich vielleicht geweigert, allein zu reisen, aber sie konnte das nicht ahnen; Wolf's Verwandte, meinte sie, würden ihr mit Liebe entgegenkommen, wie sie ihnen.

Die alte Pastorin Leichenbach liebte ihren Sohn herzlich und wünschte, wie jede andere Mutter wohl auch, ihn glücklich zu sehen; aber es wäre ihr lieber gewesen, wenn er es auf ihre Art und nach ihrem Vorurteil hätte sein mögen. Sie hatte sich in ihrem Sinn alles so hübsch zusammengestellt. Wolf sollte noch gar nicht heiraten, sondern die jüngste seiner Schwester, die allerdings ziemlich viel älter war als er, auf ein paar Jahre zu sich nehmen. Später möchte er sich ja immerhin langsam und mit Bedacht ein hübsches, braves, gern auch reiches Mädchen wählen, aber tatsächlich möchte sie sein, daß war eigentlich die Hauptbedingung, die die Mutter setzte.

„Was magst ihm ein hübsches Gesicht und noch so viel praktisches Gutet,“ meinte sie sehr praktisch, „wenn die Frau keine Suppe kochen und keine Strümpfe stricken kann, wie es sich für eine einfache Dorfschraube schätzt? Wer mein Wolf ist auch verständig, er wird sie ein Mädchen heiraten, daß nicht den Haushalt ordentlich versteht und spart.“

Wolf hatte sie oft, sehr oft gesagt. Und nun sah sie sich in ihrem Wolf so bitter getäuscht, nun war alles so ganz anders gekommen, als sie es sich gedacht hatte. Ja,

hübsch war Ella, was sah man dem Hübschen an, aber was nützte das? Und wie es mit ihrem Reichtum stand, konnte man auch nicht wissen! Als Stiefmutter eines reichen Mannes, aufgewachsen mit allen Ansprüchen eines vermögenden Bürgers, konnte der plötzliche Tod des Vaters sie ganz mittellos lassen. Vergleichbar war schon vieles gegeben. In der Tat, dieser Umstand war der Mutter nicht die Hauptzufriedenheit, aber er kam doch auch in Betracht.

Sie hatte einmal an ihrem Sohn geschriften, ob er wohl glaube, daß Ella ein Ei lachen könne, und er hatte ganz wohlgenau geantwortet, daß hätte er für sie sehr unwohlsein. Ella sei über so geschickt in allen anderen Dingen, daß er nicht zweifelte, sie werde sich alles, was sie etwas noch zu lernen habe, in längster Zeit aneignen, die Mutter möge nur ohne Sorge sein.

Dieser Brief hatte die Pastorin entzückt! Welch eine Verblendung! Hatte sie selbst nicht, obgleich sie von jeder praktisch und richtig gesehnen war, während der sechs Jahre ihrer eigenen Verlobung immer noch zu lernen gehabt? Sie war dann freilich später eine Musterhausfrau geworden, unter deren Händen kein Ei und kein Süßchen verloren ging. Was war aber von diesem Kind zu erwarten, daß in weniger als einem Jahre Hochzeit feierten wollte, und dem noch die einfachsten Begriffe des Kochens fehlten?

Aber was sie und die Töchter am meisten freute, obgleich am wenigsten darüber gesprochen wurde, war, daß man sie nicht vor der Verlobung um Rat gefragt hatte. Wolfs Schwester waren viel älter als er, sie hatten seit vielen Jahren mit der Mutter die Sorge um ihn und ihren Wolf geteilt, hatten sich, ohne daß er es wußte, während seiner Studienzeit manche kleine Entbehrung aufgelegt, damit er sein Leben genießen könnte. Nun dankte sie aber auch an ihn und alle seine Angelegenheiten das erste Recht.

Wir alle machen es ja so leicht ebenso. Wir bringen Opfer, die niemand verlangt, und wenn dann niemand den Preis, den wir dafür fordern, zahlen will, glauben wir uns zurückgestellt und gekränkt und sind enttäuscht über die böse Welt.

Tag der Tochter und Bruder sich versieht und verlost hatte, ohne vorher ihren Rat einzuhören, trugen sie aber nicht etwa ihm selbst nach, sondern reicht unglogisch der kleinen Ella, die angeblich einen so schlechten Einfluss auf ihn ausgeübt hatte.

Wie solchen Gefühlen sahen sie Ellas Besuch entgegen. Was Wunder, wenn sie ihnen während desselben sehr wenige Tage recht machen konnte, wenn bald die eine, bald die andere etwas an ihr zu tablen sond?

Ja, so hatten sie gedacht, daß sie sein würde, ja gärt, so elegant, so leidenschaftlich und verwöhnt. Schon am ersten Abend stellte die alte Dame über das, was sie könne und nicht könne, ein ziemlich umfassendes Examen mit ihr an, das mit dem vergnügungsvollen Auf der Pastorin: „Der Kind, kommt du denn gar nichts?“ endete.

Reim, sie kannte gar nichts, nur singen und zur Not ein wenig zeichnen; aber sie wollte gern alles lernen, wenn es ihr nur jemand zeigen wollte; — ob sie wohl ein Weilchen bei der Schwiegermama in die Lehre gehen dürfe?

Aua, daß war ja wenigstens guter Wille. Als aber Ella am nächsten Morgen in der Küche erschien, geriet die alte Dame fast in Tränen. In dem eleganten Morgenkleide und mit dem zierlichen Schürzchen und dem wilden Haar willst du am Herd stehen? Ich möchte dich überhaupt bitten, daß Haar, so lange du bei mir bist, anders zu frisieren. Mit einer solchen Mähne kann man hier in der kleinen Stadt nicht gehen.“

So wurde denn das blonde, goldene Haar, das Wolf

so liebte, in einen festen Knoten gezwängt. Man versuchte auch, es glatt und lässig zu bürsten wie das der Schwestern. Aber es wollte nicht gelingen. Und wie das Haar, so hätte man gern alles an ihr gekündert und eingezwangt. Man meinte es nicht böse, man hatte eben für die Poetin ihres Bestens und ihrer Erscheinung durchaus kein Verständnis.

Was die neuen Verwandten in vieles Dingen recht hätten, daß ihr noch vieles zu lernen bliebe, das sah Ella gut; aber es war so schwer, hier zu lernen. Arme, kleine Ella! Sie hätte nie vorher empfunden, was es heißt, in der Fremde zu sein.

Einsmal in der Dämmerung sang sie am alten Klavier Rollstrophe. Sie liebte diese einfachen Melodien mehr als alle andere Musik. Die Schwiegermutter, mit der sie allein im Zimmer war, sah in ihrem Schenktisch am Fenster und lächelte. Sie hörte nicht gern „Liebeslieder“.

„Kannst du kein geistlich Lied?“ sagte sie erblich.

Ella hielt einen Augenblick inne. Sie mußte erst innerlich einen Übergang von dem Gedanken an Wolf, der sie während des Singens nicht verlassen hatte, zu dem Gedanken an Gott machen. Dann summte sie klar und weich Rollstrophe Abendlied an, das ihr vor allen geistlichen Gesängen gefiel:

„Es ist so still geworden,

Verwandt des Abends Wehn.“

mit seinem schönen, friedvollen Wehn:

„Wirf ab, Herz, was Dich tränkt

Und was Dir bangt macht!“

Sie selbst wurde ganz fröhlich und froh dabei ums Herz. Ja — was wollte sie sich auch grämen um die kleinen Widerwärtigkeiten, die sie nur gewissen Eltern? Gott hatte sie ja lieb, so wie sie war — und Wolf auch.

Als sie derselbe, merkte sie, daß die alte Dame aufgestanden und hinter sie getreten war. Sie beugte sich man über sie, führte sie auf die Eulen und sagte freundlich: „Ja, jungen kommt du, mein Kind, und ich glaube, du kannst noch etwas Besseres als das — deinen.“

Es war das erste wirklich herzliche Wort, das sie zu Ella sprach. Endlich, endlich war ein Ton angeschlagen, der in beiden Herzen, wenn auch vielleicht nicht ganz gleich, widerklang.

Von diesem Tage an war Ella lieber im Hause ihrer Schwiegermutter, aber sie empfand es doch als eine Art von Erleichterung, als Wolf nach vierzehn Tagen kam, sie zurückzubringen.

„Und sie untreulich gegen dich gewesen, meine kleine Herde?“ fragte er angestrahlt, als sie sich mit ungewohnter Hartlichkeit in seine Arme warf. „Du liebst ja verändert aus, was hast du mit deinem Haar angefangen?“ und er zog die Nabeln heraus, obgleich sie ihm lächend wußte, so daß das honnige braune Haar wieder in gewohnter Weise um ihr Gesicht fiel.

„Ach, er wußte nicht, wie sehr sie einer gefangenen Kerche gefüllt hatte in der letzten Zeit, und sie sagt es Ihnen auch nicht. Sie wußte, sie hätte ihm sehr damit getan.“

Ella saß ihr altes, helles Lachen und ihrem fröhlichen Sinn bald wieder, als sie erst wieder daheim war. Sie sang, wo sie ging und stand. Das Leben lieben ihr ja wonnig, und sie kam sich so reich und bereichernd vor. Sie sang, wenn sie morgens ihr Haar tämmte und ihr liebliches, rosiges Gesicht ihr ans dem Spiegel entgegenlächelte. Sie wußte, daß sie schön war, und freute sich beißen, wie man sich des Sonnenstrahls freut.

Sie sang, wenn sie bei der Arbeit saß und zierliche Räume in die elegantesten Stile ihrer Zeittypen steckte. Sie sang, wenn sie mit hausfrühafter Wiente in der Küche stand und sich von der Wöche, der alten Wöche, in

die Regeln der feinen Kochkunst einweilen ließ; denn der Kochtag, den sie bei ihrer Heimkehr gemacht hatte, war alles lernen zu wollen, was sich für eine Hausfrau hätte, hatte ungezählten Nutzen.

Hanna hatte sogar beschlossen, sich ihren Verlobungen anzuhören. Wolf hatte zwar anfangs gemeint, er wolle nicht, daß sie sich am Hochzeitstag die Hände schwarz und die Augen rot mache, sie werde doch später nicht nötig haben, sie erklärte ihm aber mit vieler Wärme, eine Hausfrau müsse auch das verstehen, was sie nicht selbst zu tun brauche, er solle nur seine Mutter fragen.

Er fand es denn auch sehr hübsch, sie bei einem gelegentlichen Morgengebäck so wirtschaftlich beschäftigt zu finden oder zum Mittagessen eingeladen zu werden mit dem ausdrücklichen Zusatz: Ella habe eine Lieblingspeise für ihn gekocht. Ob die von ihr geleserten Gedichte immer tabellarisch waren, blieb dahingestellt. Genug, daß sie gelesen und gelobt wurden.

Einmal hörte Hanna diese mühsamen Verlobungen Glad bald ein Ende. Frau Franziska, deren Gesundheit immer galt war, erkannte so heftig, daß sie ununterbrochen Pflege bedurfte. Ella suchte kaum von ihrem Bett. Sie hätte am liebsten Preiss die Pflege auch nur zum kleinen Teil in fremden Händen gelassen, und Hanna mit ihrem zuweilen etwas geschwollenen Bein sah die Krankheit nicht so gern um sich wie Ella mit ihrem leisen Lied, ihrer leichten Hand und ihrer jungen Stimme.

Selbst ihre Nachbarin opferte sie eine Weile, obgleich Wolf hiergegen Einsprache erhob, da ihre eigene Gesundheit so ungewohnt Anstrengungen nicht gewohnt sei.

Ella schüttete den Kopf, wenn er so sprach. „Es ist meine Mutter, Wolf, die meiner Hilfe bedarf, sie sieht nicht gern Fremde um sich, und ich bin ja jung und gesund.“

Und dabei blieb es.

Einige Wochen ernstiger Sorge vergingen; aber als der Frühling mit Sang und Klang in die Welt einzog, war Frau Franziska weit genug hergestellt, um eine lange Ausfahrt machen zu können, aber, auf Elias Arm geführt, im sonnigen Garten auf und wieder zu gehen.

Ella war durch die leise Zeit verändert. Sie war bleich geworden, und die großen Augen erschienen durch die tiefen Schatten, die sich um sie gelegt hatten, noch größer als früher. Sie sah jetzt, da die Mutter ihre Pflege entbehren konnte, oft allein im Garten unter den blühenden Bäumen, anmutig zurückgewandt und mit einem Ausdruck von Müdigkeit auf dem lieblichen Gesicht, der ihm früher ganz fremd gewesen war. Ja, sie schien zuweilen so erschöpft, daß sie nicht hört, wenn jemand sie antreibt.

Auch heute sah sie ja nach ihrer Gewohnheit im Garten auf ihrem Lieblingsplatz unter dem großen Kastanienbaum. Sie hatte ein Buch aufgeschlagen auf dem Schoße liegen, aber sie las nicht. Sie mochte etwas sehr Geschäftiges denken, denn jetzt saßen Männer vom Raum auf ihr Buch, ohne daß sie es merkte.

Wolf trat in den Garten. Er war nur im Vorübergehen eingetreten, um ihr einen Strand frischer Blümchen zu bringen, die ersten im Jahre. Ella liebte sie sehr. Sie saß mit dem Rücken ihm zugewandt und schien das Design der Gartentüre überholt zu haben; sie wandte sich nicht um.

„Ella!“ rief Wolf halblaut. Sie hörte nicht. „Ella, kleine Ilse!“ rief er ein wenig lauter. Sie might tief in Gedanken versunken sein, denn sie sah ganz regungslos. Nachdem ging Wolf auf sie zu, und indem er die Blümchen ihr nieder in den Schoß warf, sobald sie erschrocken empfahl, fragte er:

„An was denkst du so eifrig, daß du mein Namen und Namen ganz überdeckst? — an mich bestimmt.“

„Bleibst du? — Nein, ich hörte es nicht. Ist dir nicht